Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und **Walter Lambeck**, Buchhandlung, Elisabethstraße 6, bis 1 Uhr Mittags

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 9 — **Mittwoch, den 12. Januar** — **1898**

Rundschau.

Zur chinesischen Frage wird halbamtlich gemeldet, daß der Pachtvertrag zwischen dem deutschen Reiche und China über Kiautschau auf einen Zeitraum von 99 Jahren abgeschlossen worden ist. Wenn von andrer Seite betont wird, daß die Besitzergreifung der genannten Bucht sowohl einmalige wie dauernde Kosten verursachen würde, so ist das doch etwas Selbstverständliches. Es ist ganz richtig, daß große Kasernen, Wohnhäuser und Magazine etc. auf dem deutschen Gebiete in China errichtet werden müssen und daß diese Bauten Geld kosten. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß sich dieses Anlagekapital nach menschlicher Voraussicht reich verzinsen wird. Und darauf allein kommt es doch an. — Von den unzähligen Gerüchten, die bezüglich Ostasiens umherschwirren, erübrigt es sich, im Einzelnen Notiz zu nehmen, da sie fast ausnahmslos Phantasien englischer Blätter entstammen. Thatsache ist, daß in Ostasien bisher nichts geschehen ist, was Deutschland ernstlich die Freude an seinem dort erworbenen Besitz trüben könnte; und so wird es hoffentlich auch bleiben.

Nach einer an das Oberkommando der Marine gelangten telegraphischen Meldung ist der Dampfer „Darmstadt“ mit dem Auslandsbataillon, Transportführer Korvetten-Kapitän mit Oberstlieutenantsrang Truppel, am 10. Januar in Colombo eingetroffen und beabsichtigt am 11. Januar nach Honkong in See zu gehen.

Daß dem Reichstage noch in dieser Session eine Nachtragsforderung für den zweckmäßigen Ausbau der Kiautschau-Bucht zugehen werde, wird von informirter Stelle als verfrüht bezeichnet. Da die zur Vorlage eines Kostenanschlages erforderlichen Erhebungen und Prüfungen eine ganz geraume Zeit in Anspruch nehmen, so wird sich erst der neue Reichstag mit den Forderungen für Ostasien beschäftigen können.

Die „Köln. Volksztg.“ versendet einen „Ein Feld für deutschen Fleiß“ überschriebenen Artikel, dessen Urheber, ein in Australien ansäßiger Deutscher, es für wünschenswerth erklärt, daß Deutschland in seinem eigensten Interesse sich ganz anders an der Entwickelung Australiens betheilige, als dies bisher geschehen ist. Der Artikelschreiber knüpft daran eine Reihe von Einzelvorschlägen und erklärt zum Schluß: „Wenn deutsche Kapitalisten sich zusammenthun wollten, wie dies von englischer Seite geschieht, und ihnen dabei eine deutsche Bank behülflich sein wollte, so würde der deutsche Einfluß in Australien und in der ganzen Südsee ganz außerordentlich entwickelt werden können; daß der Handel nur dabei gewinnen kann, ist selbstverständlich“.

Bei der Gerichten unserer Schutzgebiete ist durch kaiserliche Verordnung eine Staatsanwaltschaft eingerichtet worden. Der Staatsanwalt wird von dem obersten Beamten des Schutzgebiets bestellt. Die Auswahl erfolgt aus der Zahl der Beamten der Kolonie. Sofern dies nicht ausführbar ist, können andere geeignete Gerichtseingesessene als Staatsanwalte bestellt werden.

Das Reichspatentamt veröffentlicht eine Bekanntmachung, in der es heißt, daß, um den betheiligten Kreisen die Einsicht der deutschen Patentschriften zu erleichtern, innerhalb des deutschen Reiches an Orten, welche als Mittelpunkt größerer Betriebe anzusehen sind, Patentschriften-Auslegestellen eingerichtet worden seien. Die Auslegestellen sind verpflichtet, an bestimmten, öffentlich bekannt zu machenden Tagen und zu bestimmten Tageszeiten die Auslageräume offen zu halten und Jedermann die Einsicht der Patentschriften unentgeltlich, unter Umständen auch außerhalb der Auslageräume zu gestatten.

Das in Sachen der Feenpalast-Versammlungen ergangene Urtheil des Bezirksausschusses, welches bekanntlich das Verbot der Versammlungen als unberechtigt bezeichnete, ist den Interessenten jetzt zugegangen. Das Urtheil umfaßt nicht weniger als 80 Seiten und giebt die denkbar eingehendste Motivirung des Erkenntnisses. Wie aus dem Erkenntniß übrigens zu ersehen ist, sind von den Oberpräsidenten verschiedener Provinzen Berichte über die Frage eingeholt worden, ob die Versammlungen des Vereins Berliner Getreide- und Productenhändler erheblichen Einfluß auf die sonst gezahlten Preise gehabt haben. Die Oberpräsidenten von Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Sachsen und Hannover haben darauf geantwortet, daß ein Einfluß auf die Getreidepreise durch die Feenpalastnotirungen allerdings in bemerkenswerthem Maße ausgeübt worden wäre. Das Urtheil des Bezirksausschusses hat diesem Bescheide jedoch keine besondere Bedeutung beigemessen, vielmehr der Ansicht Ausdruck gegeben, daß nicht nur von Börsen, sondern selbst von Märkten und Messen ein solcher Einfluß ausgehe.

Ein warmes Lob der preußischen Eisenbahnverwaltung findet sich in der Brüsseler „Gazette“ aus der Feder eines wegen seiner geschäftlichen Beziehungen in Deutschland die diesseitigen Bahnen häufig benutzenden belgischen Geschäftsmannes. Was dem Belgier im Vergleich mit den Eisenbahneinrichtungen des eigenen Landes an dem preußischen Betriebe ganz besonders imponirt, ist das Zurücktreten des bureaukratischen Schablonenthums und das statt dessen durchweg erkennbare Bestreben, das Eisenbahnverkehrswesen nur nach großen Gesichtspunkten zu leiten. Mit einem Wort, dem belgischen Beobachter erscheinen die diesseitigen Eisenbahnverkehrsverhältnisse im Vergleich mit jenen des eigenen Landes als mustergiltig, ein Urtheil das Beachtung verdienen dürfte, uns aber nicht abhalten kann, auf dem Wege der Reformen etwas rüstiger, als in den letzten Jahren, vorwärts zu schreiten.

Der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen eröffnete diesen Montag den Landesausschuß mit einer Rede, welche die Finanzlage als befriedigend bezeichnet. Unter den neuen Gesetzvorlagen wird besonders der Entwurf zur Regulirung des Rheines hervorgehoben, über dessen Ausführung bereits Unterhandlungen mit der badischen und der bayerischen Regierung schweben. Der Statthalter kündigt sodann noch die Einbringung verschiedener Gesetzentwürfe an, namentlich solcher Vorlagen, die sich auf die Ausführung des Bürgerlichen Gesetzbuches beziehen. Zum Präsidenten wurde Dr. v. Schlumberger wiedergewählt, der nunmehr dieses Amt zum 25. Male übernimmt. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Januez wiedergewählt, zum zweiten Vizepräsidenten Staatsrath Dr. Gunzert neugewählt.

In der vom „Siecle“ veröffentlichten Anklageschrift gegen Dreyfus hieß es, daß Dreyfus häufig nach dem Elsaß reiste, und daß die deutschen Behörden über seine Anwesenheit die Augen zudrückten, während andere französische Offiziere nur mit größter Schwierigkeit von den deutschen Behörden die Erlaubniß zum Aufenthalt im Elsaß erhalten hätten. Die „Straßburger Post“ ist auf Grund von Erkundigungen an zuverlässiger Stelle in der Lage mitzutheilen, daß diese Behauptung auf einer ganz haltlosen Erfindung beruht. In Wirklichkeit erbat Dreyfus im Juni und Juli 1892 Aufenthalts-Erlaubniß, wurde aber beide Male abschlägig beschieden. Im Dezember 1893 erhielt Dreyfus wegen schwerer Erkrankung seines Vaters eine Aufenthalts-Erlaubniß von 5 Tagen. (Vergl. Ausland: Frankreich.)

Zu einer Meldung, Rochefort wollte den preußischen Offizier von Heuduck in Zusammenhang mit der Esterhazy-affäre bringen, veröffentlicht der „Berl. Lokalanzeiger“ eine Erklärung des Generalkommandos des 7. Armeekorps, nach welcher von Heuduck den Esterhazy weder gekannt, noch mit ihm jemals korrespondirt noch überhaupt in irgend welcher Verbindung mit ihm gestanden habe.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar.

Der Kaiser besuchte am Sonntag Morgen den Gottesdienst in der Potsdamer Garnisonkirche. Später machte derselbe mit der Kaiserin einen gemeinsamen Spazierritt. Abends begab sich der Kaiser nach Berlin, fuhr bei seiner Mutter vor und wohnte hierauf der Vorstellung der „Hugenotten“ im Opernhause bei. Nach dem Souper erfolgte die Rückkehr nach dem Neuen Palais. Montag Vormittag hörte der Monarch die Vorträge des Chefs des Zivilkabinets, des kommandirenden Admirals v. Knorr, sowie der Kontreadmirale v. Senden und Tirpitz. Abends betheiligte sich Se. Majestät an einem Diner bei dem General der Artillerie Fürsten Anton Radziwill in Berlin.

Mit dem russischen Botschafter in Berlin Grafen Osten hatte der Kaiser am Sonntag Abend eine halbstündige Unterredung.

Der Besuch, den unser Kaiser aufs Neue und zwar ohne voraufgegangene Anmeldung dem russischen Botschafter in Berlin, Grafen v. d. Osten-Sacken am Sonntag Abend abstattete, wird wiederum mit besonderen politischen Ereignissen in Verbindung gebracht. Man bezieht ihn allgemein auf die chinesische Frage, bezüglich deren zwischen Deutschland und Rußland bekanntlich das vollste Einvernehmen herrscht.

Zu den Novemberfesten anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef werden Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen, der Kronprinz von Italien, sowie viele deutsche Fürsten in Wien erwartet. Ob auch der Zar kommt, ist noch unbestimmt.

Kaiserin Friedrich empfing die nach Berlin abkommandirten Offiziere des Füsilierregiments von Gersdorff (Hessisches) Nr. 80.

An der mit allen militärischen Ehren stattgehabten Leichenfeier für den Feldzeugmeister Frhrn. v. Schönfeld in Wien nahm Kaiser Franz Josef, ferner Namens des Kaisers Wilhelm Generallieutnant v. Plessen theil. Eine deutsche Offiziersdeputation unter Führung des Obersten Grafen Häseler legte einen Kranz im Namen der deutschen Armee am Sarge nieder. Montag Abend waren die Offiziere zur Hoftafel und zum Hofball geladen.

Haiderose.

Roman von **J. Berger.**

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung)

Er reichte Beiden flüchtig die Hand, nickte ihnen herablassend zu und entfernte sich.

Nachdem sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, stieß Rose einen lauten Seufzer aus.

„Wie unsympathisch mir dieser Onkel ist, Mütterchen, er war fürchterlich“, sagte sie und schüttelte sich. „Wie er uns unsere Armuth fühlen ließ. O, die Demüthigung, von solch' einem Geldprotzen Wohlthaten annehmen zu müssen!“

„Du brauchst es ja gar nicht, mein Liebling, wenn Du nicht willst. Bleibe hier bei mir. Wir wollen uns einschränken und fleißig miteinander arbeiten. Wir wollen uns allein weiter helfen. Der liebe Gott wird uns zur Seite stehen.“

Rose ging ein paarmal gedankenvoll im Zimmer auf und nieder. Was sollte sie thun? Herr Gott, was sollte sie thun? Die Flinte ins Korn werfen und feige aufgeben, was sie so zielbewußt seit Monden geplant hatte? — Wo wäre denn ihr schönes Selbstvertrauen geblieben? Sollte sie wiederum die langen Tage und Nächte am Stickrahmen zubringen und für Läden und Modegeschäfte arbeiten, bis ihr das Herz erstarrt und ihr Gemüth verbittert war? Rose stieg das Blut siedendheiß zum Hirn bei diesem Gedanken. Nein, dann lieber gleich in den Schloßteich, wo er am tiefsten war. — Nur immer muthig dem Schicksal trotzen, dachte sie, den Nacken steif halten und stolz und stark alle Unannehmlichkeiten tragen.

Sie strich mit der Hand über die Augen. „Mütterchen, mein Entschluß steht fest, ich gehe nach Berlin. Keine Furcht und keine Angst soll mich daran hindern, das auszuführen, was ich mir einmal in den Kopf gesetzt habe. Ich will Tag und Nacht lernen, damit ich bald mein Examen machen und eine Anstellung bekommen kann. Und dann hole ich mir mein liebes Mütterchen und wir bleiben treu beieinander, bis zum Ende unserer Tage. Darum kein Zagen, kein Trauern mehr, eine schöne Zukunft ist uns sicher.“

Die Oberförsterin faltete die Hände. „Ach, mein Gott“, flüsterte sie, „nimm mein Kind in Deine treue Hut und verlaß es nicht auf dem Wege, den es wandeln will.“ Die letzten Worte gingen in ein wehes Schluchzen über.

Die Zeit vor der Abreise in die Großstadt verstrich sehr schnell. Es wurde rastlos genäht, gestrickt und gebügelt. Die Oberförsterin hielt darauf, daß ihre Tochter mit guter Ausstattung in das Haus der reichen Verwandten kam. Sie wollte sich nichts nachreden lassen.

Am letzten Tage ging Rose aufs Schloß, um den Freunden Lebewohl zu sagen. Baronin Irma weinte, die Trennung von ihrem holden Pathchen, das sie wie eine Tochter liebte, fiel ihr schwer. Ueber dem letzten Beieinandersein lag eine stille Trauer, vergebens bemühte sich der Baron, ein wenig Heiterkeit hineinzubringen.

Nach dem Kaffee schritt Rose in den Park. Sie wollte Abschied nehmen von ihren Lieblingsplätzchen, die sie lange nicht — vielleicht niemals mehr wiedersehen würde. Heute war Alles in graue Nebel getaucht. Ein feiner Regen rieselte herab und der rauhe Herbstwind traf sie mit seiner Kälte bis ins Herz hinein. Er zerzauste ihr das wehende Haar und streute ihr die welken Blätter kühl und feucht auf Haupt und Schultern. Das abgefallene dürre Laub raschelte unheimlich unter ihren Füßen, als sie hastig dem stillen Gewässer zueilte, wo es ihr in Ulrichs Armen so selig von Liebe und Glück geträumt. Es trieb, es zog sie hin, einmal wollte sie noch die Stelle sehen.

Aber wie kahl und farblos war Alles hier, wie schwärzlich und trübe das Wasser und wie gespenstisch das trockene Röhricht im Wind rauschte. Der Zauber war versunken, der Frühling ihres Lebens vorbei.

Am nächsten Morgen reiste sie nach Berlin. Die heißen Segenswünsche der Mutter begleiteten sie in die fremde Welt.

Das im vornehmsten Villenstil erbaute Haus an der Thiergartenstraße, welches dem Freiherrn von Berndt gehörte, zeigte schon im Aeußern den Reichthum seines Besitzers. An der Seitenfront zog sich eine breite Veranda hin, welche reich mit Ornamenten, Blumen und Blattpflanzen geschmückt war und Abends von elektrischem Licht erleuchtet wurde. Die Zimmer waren mit kostbaren Tapeten und prachtvollen geschnitzten Möbeln ausgestattet, besonders der große Speisesaal mit seinem kunstvollen Eichengetäfel, und die Gesellschaftsräume mit den kostbaren Gobelins und werthvollen Originalgemälden berühmter Künstler waren die prächtigsten der Gemächer.

Das Haus lag tief zurück in einem schattigen Garten, aus dessen lauschigen Laubgängen und Boskets weiße Marmorstatuen, kleine Tempelchen und künstliche Felsengrotten schimmerten. Inmitten dieser kleinen Feenwelt befand sich ein wunderbar schöner plätschernder Springbrunnen mit Nymphen und Tritonen. Das ganze Anwesen zeigte eine gediegene Pracht und einen fast fürstlichen Glanz.

Aber der Herr dieses schönen Besitzthums verbrachte seine Zeit doch am liebsten in seinen dumpfen nüchternen Geschäftsräumen in der Friedrichstraße in unermüdlicher Thätigkeit und beständig mit neuen klug berechneten und Gewinn bringenden Plänen beschäftigt. Sein Comptoir hatte noch genau dieselbe Einrichtung, wie zu der Zeit, wo er unter schwierigen Verhältnissen als junger Anfänger durch seine Thatkraft und große Energie sich allmählich zu den Millionen emporgeschwungen hatte, die er gegenwärtig besaß und die ihm Fortuna verschwenderisch in seinen Schooß geworfen hatte.

Daß er ein Emporkömmling war, sah man auf den ersten Blick. Sein Aeußeres war eckig und gewöhnlich, seine Manieren linkisch, oft plump oder brüsk; er zeigte eine auffallende Unbekanntschaft mit den feinen gesellschaftlichen Formen. Demungeachtet kam man ihm fast überall mit jener kriecherischen Schmeichelei entgegen, die dem Geldsack beinahe immer entgegen gebracht zu werden pflegt. Nur die Vollblutaristokratie, in deren Kreisen er gern verkehrt hätte, begegnete dem „selfmademan“ mit stolzer abweisender Kälte, so daß ihm der ganze Adel verleidet war.

Der Regierungspräsident v. Tepper-Laski zu Wiesbaden ist in gleicher Eigenschaft nach Köslin versetzt worden.

Dem Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein zu Leipzig ist der Rothe Adlerorden zweiter Klasse verliehen.

Die Bestimmungen über die Alkoholeinfuhr nach Afrika sollen im April zu Brüssel von den Unterzeichnern der Brüsseler Generalakte einer neuen Durchsicht und Regelung unterzogen werden.

Die Petition, welche die Postunterbeamten dem Reichstag überreichen wollen, um eine Besserung ihrer Lage zu erzielen, hat 30000 Unterschriften gefunden.

Der preußische Landtag tritt diesen Dienstag in Berlin zusammen. Das Centrumsblatt, die „Germania", kündigt an, daß die Paritätsfrage in der Tagung einen breiten Raum einnehmen würde. Wollten doch die Nationalliberalen große Kulturkampf-Erörterungen über die Canisius-Encyklika und die preußische Gesandschaft beim Vatikan veranstalten; da werde unvermeidlich auch zur Sprache kommen, daß und warum die Katholiken im Staatsdienst überall zurückstehen müßten. (!!)

Mit dem Eisenbahnetat für das Rechnungsjahr 1898 wird dem Landtage auch eine ausführliche Denkschrift über die Betriebssicherheit der Eisenbahnen zugehen.

Nachdem der Minister für Handel und Gewerbe auf Anregung aus industriellen Kreisen seine früheren Erlasse betreffend den Umfang der technischen Vorprüfung bei Anlegung von Dampfkesseln in mehreren Punkten abgeändert und ergänzt hat, sind nunmehr die Gewerbeaufsichtsbeamten mit entsprechenden Anweisungen versehen worden.

Auf der Dresdener Conferenz zwischen dem Staatssekretär des Reichspostamts v. Podbielski und Vertretern der sächsischen und oesterreichischen Industrie und Telegraphenverwaltung ist die Herstellung einer telephonischen Verbindung zwischen Dresden, der sächsischen Lausitz und Nordböhmen gesichert worden. Die Verbindungen sollen schon in dem kommenden Frühjahr eröffnet werden.

Der Stand der Holzpreise hat in diesem Winter eine auffallende Höhe erreicht. Die Nachfrage ist auf den öffentlichen Auktionen so stark, daß noch nie dagewesene Gebote abgegeben werden, oft bis 100 Prozent über die Taxe, so daß die fiskalischen und kommunalen Forstverwaltungen wenigstens in der Mark Brandenburg in diesem Jahre glänzende Geschäfte machen.

Die Hauptverhandlung gegen den wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Redakteur des „Kladderadatsch" Trojan ist auf den 29. Januar angesetzt und findet vor der Strafkammer des Landgerichts I in Moabit (Berlin) statt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Prag ist das Standrecht am Montag zu derselben Stunde aufgehoben worden, in welcher die Berathungen des böhmischen Landtages eröffnet wurden. Die Bevölkerung hatte sich den Sonntag über so ruhig verhalten, daß man behördlicherseits auch während den Anwesenheit der deutschen Abgeordneten in Prag keinerlei Ausschreitungen der Tschechen in Prag befürchtet. Ob diese Sorglosigkeit begründet ist, muß die Zukunft lehren. Vorläufig haben die deutschen Abgeordneten den anerkennenswerthen Muth besessen, sich bis auf den letzten Mann zu den Landtagsbrrathungen in Prag einzustellen. Auf den Verlauf und den Erfolg der böhmischen Landtagsverhandlungen ist man allgemein gespannt; erwartet man doch von ihnen die Entscheidung in der bedeutungsvollen Sprachenangelegenheit. Ueber die erste Sitzung am gestrigen Montag wird berichtet: Der Zugang zu dem Landtagshause wurde durch Sicherheitswachen freigehalten. Der Oberlandesmarschall eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, welche in ein dreimaliges, begeistert aufgenommenes Hoch und in Salva-Rufe auf den Kaiser ausklang. Der Obmann der Kurie, der Großgrundbesitzer Graf Bouquoy, beantragte die Einsetzung eines aus den Kurien und dem ganzen Hause zu wählenden 24gliedrigen Ausschusses, welcher Anträge stellen soll, wie im Einverständniß mit den Vertretern beider Volksstämme die Sprachenverhältnisse des Landes geregelt werden können. Abg. Schlesinger beantragte Aufhebung der Sprachenverordnungen. Es wurden Interpellationen eingebracht über die im August v. Js. in Brüx vorgekommenen Ueberfälle auf die Tschechen und wegen der stürmischen Vorgänge in Prag.

Italien. Das italienische Kronprinzenpaar ist in Begleitung des Marineministers Brin zur Theilnahme an der 50jährigen Jubelfeier der sizilianischen Revolution in Palermo eingetroffen und von der Bevölkerung enthusiastisch empfangen worden. Im Jahre 1848 wurde die Insel bekanntlich dem Königreich Italien einverleibt, nachdem sie sich vorher in dem Besitze von Verwandten Napoleons I. befunden hatte.

Frankreich. Der Esterhazy-Prozeß hat am Montag seinen Anfang genommen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung hat die Polizei die umfassendsten Maßregeln getroffen. Inzwischen suchen die Esterhazy-Anhänger das Kriegsgericht einzuschüchtern, falls es etwa doch Esterhazy schuldig erkennen sollte. Der „Intransigeant" kündigt nämlich die förmliche Mobilisirung der ehemaligen Patriotenliga an. Andererseits veröffentlicht der „Temps" einen Brief des Verwalters des Hauses, in welchem Major Esterhazy mit seiner Geliebten wohnte. In diesem Briefe wird erzählt, Letztere habe im letzten Oktober dringend die Uebertragung des Miethsvertrages auf ihren Namen verlangt, da Esterhazy erklärt hätte, er müsse sich das Leben nehmen, er müsse um jeden Preis verschwinden. Der „Matin" bringt die überraschende Mittheilung, daß Dreyfus von dem Kriegsgericht zuerst freigesprochen worden war. Da habe man nun das geheime Aktenmaterial gebracht, welches die auf der fremden Botschaft gestohlenen Papiere enthielt. Ohne sich von der Echtheit der aus dem Kriegsministerium stammenden Dokumente zu überzeugen, habe man eine neue Abstimmung vorgenommen, und Dreyfus sei einstimmig verurtheilt worden. (Freilich ist diese Nachricht noch nicht bestätigt.) — Das Kriegsgericht gegen Esterhazy beschloß mit fünf gegen zwei Stimmen, das Verfahren öffentlich durchzuführen, mit Ausnahme derjenigen Punkte, welche Angelegenheiten der Landesvertheidigung berühren. Major Esterhazy begab sich Montag früh in Begleitung eines Ordonnanzoffiziers vom Gefängniß Cherche-Midi nach dem Sitzungssaale des Kriegsgerichts. Der Zutritt zu dem Saale ist nur denjenigen Personen gestattet, welche besondere Erlaubniß haben. Auch die Brüder Matthieu und Leon Dreyfus sind als Zeugen erschienen, ferner Senator Scheurer-Kestner, Major du Paty de Clam, Oberst Picquart, Oberst Henry und General Gonse. Zunächst wird der Bericht des Majors Ravary verlesen; derselbe erinnert an die Umstände, welche in Mathieu Dreyfus Verdacht gegen Esterhazy erregten, und welche ihn veranlaßten, denselben beim Kriegsminister zu denunziren; der Bericht stellt ferner fest, daß infolge der Aehnlichkeit der Handschrift in dem Dreyfus'schen Verzeichnisse mit derjenigen Esterhazy's auch bei dem Obersten Picquart Verdacht entstanden sei, und bemerkt, daß Esterhazy alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen von sich weise und leugne, der Verfasser des Bordereau zu sein. Die Sachverständigen in Schreibsachen hätten auch ihrerseits erklärt, das Bordereau sei nicht das Werk Esterhazys. Der Bericht behauptet sodann, Oberst Picquart habe in dieser Angelegenhett schwer gefehlt und sich der Indiskretion schuldig gemacht. Der Bericht gelangt zu dem Ergebniß, von der traurigen, so schlau eingefädelten Angelegenheit bleibe Nichts übrig, als ein peinlicher Eindruck (?), der einen schmerzlichen Widerhall finden werde in allen wahrhaft französischen Herzen. — Nachdem der Bericht des Majors Ravary verlesen war, unterbrach das Kriegsgericht die Sitzung bis zwei Uhr Nachmittags. Während der Unterbrechung der Sitzung war Esterhazy, begleitet von einem Offizier, in einen Saal des Erdgeschosses geführt worden. — In dem Anklagebeschlusse heißt es, die Ansicht des Berichterstatters und die Schlußfolgerungen des Regierungskommissars gingen auf einen Einstellungsbeschluß hinaus. Da aber die Untersuchung nicht genügend Licht gebracht habe, um in voller Kenntniß der Sache ein „Nichtschuldig" auszusprechen, werde Esterhazy unter der Anschuldigung, mit einer fremden Macht im Einverständniß gestanden zu haben, vor das Kriegsgericht gestellt.

Ueber den weiteren Verlauf der Prozeßverhandlungen liegen uns folgende ausführlichen telegraphischen Meldungen vor:

Paris, 10. Januar. Unter den zur Verhandlung Erschienenen bemerkte man mehrere Deputirte, die Frau des früheren Hauptmanns Dreyfus, welche von den Rechtsanwälten Demange und Labori und von Mathieu Dreyfus begleitet war, ferner einen Regierungskommissar und den Major Hervieur. Nachdem der Angeklagte Esterhazy in den Saal geführt war, begründeten die Rechtsanwälte Labori und Demange ihre Anträge, der Frau Dreyfus und Matthieu Dreyfus zu gestatten, dem ganzen Verfahren beizuwohnen. Major Hervieux und Esterhazys Anwalt Tezenas traten diesen Forderungen entgegen, worauf das Kriegsgericht die Anträge ablehnte.

Paris, 10. Januar. Nachdem das Kriegsgericht die Sitzung wieder aufgenommen hatte, erzählte Major Esterhazy auf Befragen, ein anonymer Brief, der die Unterschrift „Esperanza" trug, habe ihn davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Komplott gegen ihn angezettelt sei. Er habe denselben in der Nähe der Alexanderbrücke von einer verschleierten Dame erhalten, deren Namen er nicht kenne. Er habe den Kriegsminister Billot und den Präsidenten der Republik hiervon benachrichtigt. Esterhazy fügte hinzu, er habe im Februar 1893 einen langen eigenhändig geschriebenen Bericht abgesandt, von dem er glaubte, daß er ihm von einem Offizier abverlangt sei. Später habe die Polizei entdeckt, daß das Verlangen von Hadamard, dem Schwiegervater Dreyfus', herzurühren scheine.

Paris, 10. Januar. Das weitere Verhör des Angeklagten nahm folgenden Verlauf: Vorsitzender General de Luxer: Mathieu Dreyfus faßt seine Anklage genauer dahin, daß er behauptet, das Bordereau sei von Ihnen geschrieben. Angekl.: Dem widerspreche ich voller Entrüstung. Vors.: Matthieu Dreyfus bleibt ferner darauf bestehen, daß Sie seit dem Zeitpunkte der Verurtheilung seines Bruders Ihre Handschrift geändert haben. Angekl.: Das beweist, daß er meine Handschrift besser kennt, als ich selber. Der Vorsitzende bespricht alsdann die verschiedenen in dem Bordereau aufgeführten Schriftstücke, worauf Esterhazy ausführliche Erklärungen von ihm giebt, um zu beweisen, daß diese Stücke nicht von ihm hergegeben sein konnten. — Der Vorsitzende fährt hierauf fort: Mathieu Dreyfus schließt seine Anklagen, indem er Ihre schwierige und infolge Ihrer übermäßigen Ausgaben verschuldete Lage hervorhebt. Angekl: Dies sind moralische Anklagen, welche, wenn sie begründet wären, ohne Werth sein würden; dies würde doch nicht einschließen, daß ich ein Verräther bin; meine ganze militärische Vergangenheit streitet gegen eine derartige Anklage. Vorsitz.: Oberst Piquart sagt aus, daß er im Nachrichten-Bureau des Kriegsministeriums eine an Sie adressirte Karte gefunden habe, welche für Sie sehr kompromittirende Dinge enthielt. Angeklagter: Diese Karte habe ich nie erhalten; sie ist das Werk eines Fälschers und wurde nie an mich gerichtet; ich werde dies vor dem Gerichtshofe durch Zeugen beweisen. Sodann beklagte sich der Angeklagte, daß man in sein Haus eingebrochen sei und dort geplündert habe. „Ich hielt es zuerst für das Werk des Mathieu Dreyfus; ich habe jedoch den Beweis erhalten, daß es das Werk des Obersten Picquart war, obgleich es mir unmöglich schien, daß ein französischer Offizier einer solchen Handlung gegenüber einem seiner Kameraden fähig sei." Vorsitz.: Kurz gesagt, Sie beschuldigen also den Obersten Picquart, daß er Ihre Briefe weggenommen und einen Einbruch in Ihre Wohnung veranstaltet habe? Angekl.: Ja, durchaus: Vorsitz.: Sind Sie mit dem Nachrichtendienst im Kriegsministerium betraut gewesen? Angekl.: Ja, vor 20 Jahren. Im ferneren Verlaufe des Verhörs verliest der Präsident die militärischen Dienstzeugnisse des Majors Esterhazy, welche sehr lobend lauten. Esterhazy sagt hierauf: Ich glaube, die Zeugnisse meiner Vorgesetzten sind mehr werth, als alle gegen mich von zweideutigen Agenturen gegebenen Auskünfte. — Hierauf wird zum Zeugenverhör geschritten. Der erste Zeuge ist Mathieu Dreyfus. Er sagt aus, ohne Fachmann zu sein, genüge es, die beiden Handschriften, die Esterhazy's und die auf dem Bordereau zu vergleichen, um zu erkennen, daß sie von derselben Hand herrühren. Zeuge giebt sodann eine graphologische Auseinandersetzung und sagt, die Thatsache, daß Esterhazy gesucht habe, seine Handschrift zu verändern, sei ihm sehr wesentlich. Der Zeuge erhebt hierauf gegen Esterhazy den Vorwurf, er habe einen Brief geschrieben, in dem er sagte, er könne nur durch ein Verbrechen aus seiner Lage herauskommen. Zeuge fügt hinzu: „Esterhazy, welcher die Ehre hatte, die französische Uniform zu tragen". (Heftige Ausrufe. Dreyfus muß in seinen Ausführungen abbrechen.) Der Vertheidiger Tezenas erklärt, ganz Frankreich werde mit Schmähschriften überschwemmt, welche auf Esterhazy hinzielen. Er (Tezenas) möchte wohl wissen, wer die hierfür erforderlichen ungeheuren Summen zahle. Dreyfus erwidert, das sei seine Angelegenheit, nicht diejenige Tenezas'. (Mehrere Anwesende rufen „Elender". Große Erregung.) Es folgt das Verhör Scheurer-Kestners. (Siehe Neueste Nachrichten.)

Orient. Rußland dringt immer energischer in die Pforte, die Zahlung der alten Kriegsschuld nun endlich zu leisten. Der russische Botschafter in Konstantinopel ubermittelte der dortigen Regrerung neuerdings wieder eine Note um schleunige Zahlung von 50 Millionen türkischer Pfund Kriegsentschädigung aus dem Jahre 1878.

Afrika. In Südafrika befindet sich das britische Basutoland in Gährung; alle Kaufleute verlassen das Gebiet. Der Oberhäuptling Lerothodi griff den aufständischen Häuptling Masupha an. Beide Theile erlitten zahlreiche Verluste. Ein neuer Zusammenstoß steht bevor.

Provinzial-Nachrichten.

— **Strasburg**, 10. Januar. Die nach dem neuen Amtsgericht führende Chaussee ist zur Zeit für Fußgänger durch das eingetretene regnerische Wetter fast unpassirbar. Das Gerichtsgebäude ist ca. 1½ Kilom. von der Stadt entfernt, auf Amtsgrund Strasburg an der nach Graudenz führenden Chaussee errichtet worden. Die Beamten des Amtsgerichts und mehrere andere Interessenten haben ein Gesuch an den Kreisausschuß um Herstellung eines besseren Fußweges gerichtet. — Die letzte Zählung des Viehbestandes unsere Stadt ergab einen Bestand von 325 Pferden, 492 Stück Rindvieh, 385 Schafen, 730 Schweinen, 30 Ziegen, 113 Gänsen, 415 Enten und 2005 Hühnern.

— **Gorzno**, 8. Januar. Gestern feierte Herr Bürgermeister Dobrowolski sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister von Gorzno.

— **Graudenz**, 8. Januar. Der Druckerlehrling Kurzynski aus der „Gazeta Grudziadzka", welcher seiner Zeit dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Graudenz den Namen des Verfassers eines Artikels nicht angeben wollte, ist in eine Geldstrafe genommen worden. Der Setzerlehrling hatte auf Befragen vor Gericht erklärt, er wisse, wer den incriminirten Artikel geschrieben habe, er könne aber den Namen des Verfassers nicht nennen, da er sich sonst „als einen Lumpen" betrachten müsse. Kurzynski ist vorläufig zu 30 Mark Geldstrafe eventuell 6 Tagen Haft verurtheilt worden. Nennt K. nach dieser Verurtheilung den Namen nicht, so wird die Strafe progressiv weiter erhöht. — Die Fahrradhandlung von A. Jägel läßt auf dem Grundstück des Maurermeisters Gramberg an der Lindenstraße mit einem Kostenaufwande von 6000 Mark eine Winterfahrbahn für Radfahrer bauen. — Die Arbeiten an der Weidenschälfabrik schreiten rüstig fort, so daß dieselbe schon unter Dach steht.

— **Pelplin**, 9. Januar. Vor einigen Tagen entgleiste, wie schon kurz gemeldet, die Lokomotive der Kleinbahn bei Groß Falkenau. Der Lokomotivführer war angeheitert. Als die Maschine entgleist war, fuhr er noch ungefähr 50 Meter weit auf dem Lande. Da fand die Maschine ein Hinderniß und ging nicht weiter; aber der Führer ließ die Maschine weiter arbeiten, sodaß sie sich tief in die Erde hineinwühlte. Der Lokomotivführer mußte, wie man dem „Ges." schreibt, durch hinzueilende Besitzer mit Gewalt von der Maschine entfernt werden, worauf der Heizer den Dampf abstellen konnte. Drei Tage dauerte es, ehe die Maschine ausgegraben und wieder auf die Schienen gebracht werden konnte. Die Kosten dieser Arbeit wurden dem Lokomotivführer vom Gehalt abgezogen, und er selbst wurde aus dem Dienste entlassen.

— **Marienburg**, 9. Januar. Von einer Dahomeytruppe, die kürzlich hier Vorstellungen gab, war ein Knabe gestorben und auf dem evangelischen Armenkirchhofe beerdigt worden. In einer der letzten Nächte ist nun der Grabhügel des kleinen Dahomey-Knaben vollständig dem Erdboden gleich gemacht worden. Religiöser Fanatismus scheint die Triebfeder der schlechten That gewesen zu sein.

— **Flatow**, 10. Januar. Ueber den weiblichen Knecht ist noch folgendes zu berichten: Als Tochter des gewesenen Rittergutsbesitzers Grunaw aus der Gegend von Preuß. Stargard (Gillnitz bei Schöneck), verheirathete sie sich mit dem Rittergutsbesitzer und Husarenlieutenant der Reserve Pieske. Kurz nach ihrer Verheirathung machte ihr Vater Bankerott. und auch ihr Mann, von dem sie inzwischen geschieden war, ging zu Grunde. Von nun an führte sie, als Mann verkleidet, ein vagabondirendes Leben und stand auch bei einem gewissen Domanski in Langfuhr eine Zeit hindurch in Kondition. Dann wurde sie eine längere Zeit bei einer Cirkusgesellschaft beschäftigt. Mehrere Male wurde sie wegen Diebstahls mit Gefängniß und zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft. Aus dem Gefängniß entlassen, kam sie nach Schneidemühl, wo sie einen gewissen August Hartmann kennen lernte und diesem die Militärpapiere entwendete. Mit diesen kam sie nach Krojanke und trat im August v. Js. bei dem Gutsbesitzer Meyerhardt in den Dienst. Sie ist, nachdem sie hier in Flatow gerichtlich vernommen war, entlassen worden, da die Strafthat wegen Entwendung der Papiere bereits verjährt ist und sie behauptet, zur Tragung von Manneskleidern eine polizeiliche Erlaubniß zu haben. Martha Pieske, geborene Grunow, ist jetzt 37 Jahre alt, trägt lange Stiefel, ein kurzes Jakett und raucht kräftig Cigarren. Ihr Aeußeres verräth nicht im mindesten ihr weibliches Geschlecht. Sie erklärte, ihren Dienst bei Herrn Meyerhardt wieder antreten zu wollen.

— **Elbing**, 10. Januer. Die hiesigen Sozialdemokraten stellten den Agenten Storch in Stettin als Candidaten zu der bevorstehenden Reichstagswahl für den Wahlkreis Elbing-Marienburg auf.

— **Danzig**, 10. Januar. Der fünfzehnjährige Heinrich Bernhard in Troyl wurde heute von dem zwölfjährigen Ernst Flißkowski aus Unvorsichtigkeit erschossen.

— **Tilsit**, 9, Januar. Ein schwerer Unglücksfall wird den „Tils. Nachr." vom Kurischen Haff gemeldet. Der Eigenkäthner K.

Der Haushalt des Millionärs wurde im Gegensatz zu dem prunkenden Aeußern auf solidem, fast sparsamen Fuß geführt. Er gab nie mehr aus, als was er seiner Stellung, der Welt und seinen gesellschaftlichen Pflichten schuldig zu sein glaubte. Von Jugend auf an peinlichste Sparsamkeit gewöhnt, konnte er von dem Hergebrachten nicht abweichen. Und so knauserte er häufig an unrechter Stelle. Er war überhaupt der Meinung, daß Geld erwerben und zusammenhalten die höchste Tugend der Menschen sei.

Seine Gattin, Frau Eva Berndt, war eine elegante Weltdame. Sie liebte es, in Gesellschaft zu glänzen, und Besuche, Gegenbesuche, Schauspiel, Oper, musikalische Soireen nahmen einen großen Theil ihrer Zeit in Anspruch. Dabei war sie Mitglied mehrerer wohlthätiger Vereine und Vorsteherin einer Suppenanstalt für verwahrloste Kinder. Sie arrangirte Bazare zum Besten gefallener Mädchen und bekehrter Heiden und wirkte sogar in einer Sonntagsschule thätig mit. Trotz alledem hatte sie kein Herz für die Armuth. Wehe dem Bettler, der es wagte, den sauberen Kies der Gartenwege zu betreten, sie jagte ihn mit harten Scheltworten davon. Der Schein war mit ihrem Wesen so verwachsen, daß es nur aufmerksamen Beobachtern gelang, sie zu durchschauen. In schlauer, geschickter Weise suchte sie überall ihren Willen geltend zu machen, überall ein Uebergewicht zu erlangen. Sie scheute selbst Intriguen nicht, um ihre Zwecke zu erreichen. Die Beziehungen der beiden Gatten unter einander waren ziemlich kühl. Der Fabrikant hielt aber strenge seine Autorität als Hausherr aufrecht und trat häufig den Wünschen seiner Frau mit unbeugsamer Starrheit entgegen.

So hatte sie auch vergebens versucht, ihn von dem Entschluß abzubringen, seine verwaiste Nichte bei sich aufzunehmen. Sie fürchtete, daß mit der Einführung derselben in die Familie sich Störungen im häuslichen Leben geltend machen würden. Man wußte ja gar nicht, ob diese Verwandte eine würdige Gefährtin für Silva war und was sich vielleicht noch für unangenehme Folgen daran knüpfen könnten. Sie sah sich zu Verpflichtungen gedrängt, die ihr äußerst unbequem waren. Da schlug sie ihrem Gatten vor, das junge Mädchen in einem Institut oder einer Pension unterzubringen, aber er weigerte sich und blieb fest. Der Verstorbene hatte ihm sein Kind anvertraut, sich an sein Brudergefühl gewendet, und dieses Vertrauen wollte er rechtfertigen.

So gab Frau Eva scheinbar ruhig den erfolglosen Kampf auf, während sich im Grunde ihres Herzens gegen die unschuldige Ursache desselben schon im Voraus eine feindselige Empfindung regte, von der sie auch kein Hehl machte.

Mit seinen Kindern hatte Berndt Unglück gehabt. Die vier ältesten waren ihm im zartesten Alter durch tückische Krankheiten entrissen worden. Nur das jüngste Töchterchen, an dem er mit abgöttischer Zärtlichkeit hing, war ihm leben geblieben. —

Es war gegen Abend. Frau Eva war eben von einer Ausfahrt zurückgekehrt und trat in das mit auserlesenem Comfort ausgestattete Familienzimmer. An einem Fenster desselben saß ein junges Mädchen. Es hatte den Kopf tief über ein Buch gebeugt, um in dem ungewissen Dämmerlicht lesen zu können. Die Lektüre mußte sehr fesselnd sein, es hatte sich so darin vertieft, daß es das Eintreten Frau Eva's überhörte.

„Du wirst Dir die Augen verderben, Silva!" rief diese. Wie oft schon habe ich Dich ermahnt, im Zwielicht nicht zu lesen. Doch immer thust Du es wieder. Warum läßt Du Dir die Lampen nicht anzünden?"

Silva fuhr heftig zusammen und hob verwirrt ihr Köpfchen in die Höhe. Sie hatte ein schmales blasses Gesicht mit unregelmäßigen Zügen und sanfte braune Rehaugen, die von feinen Wimpern umschattet waren. Ihr Körper war schlank und von fast durchsichtiger Zartheit. Sie trug schlichte glatte Scheitel wie eine Diaconissin. Alles an ihr zeigte eine stille Zurückhaltung, eine unendliche Sanftmuth. Selbst ihre Stimme klang leise und schüchtern.

„Ich merkte gar nicht, daß es dunkel im Zimmer wurde, Mama", entschuldigte sie sich. „Mein Buch ist so interessant, man vergißt alles darüber."

„Ei, sieh doch, was ist es denn? Was begeistert Dich so? Jedenfalls ein sentimentaler Roman? Nicht so?"

„Nein, Mama! Es ist ein Epos von Longfellow, betitelt ‚Evangeline'!"

„Ach guter Gott! Wie kann man mit so veraltetem, langweiligem Zeug nur seine Zeit vertrödeln. Du sollst überhaupt nicht so viele Geschichten lesen. Wenn Deine Cousine erst hier ist, wirst Du Deine Zeit in nützlicher Weise hinbringen. Papa hat heute einen Brief von ihr erhalten, worin sie sich zu übermorgen anmeldet. Und da ich eben daran denke, will ich gleich Einiges für sie anordnen."

Sie klingelte. Ein Diener erschien im Zimmer.

„Zünden Sie die Lampen an, Jean", befahl sie, „und dann schicken Sie mir Fräulein Hannchen her."

Jean führte geräuschlos die Befehle seiner Herrin aus und kurze Zeit darauf trat ein ältliches, sehr sauber gekleidetes Mädchen über die Schwelle, welches bescheiden an der Thür stehen blieb.

„Kommen Sie näher, Fräulein Hannchen, ich habe mit Ihnen zu reden", sagte Frau Eva vom Sopha aus, auf dem sie sich behaglich ausgestreckt hatte. „Sie wissen doch, daß wir eine Nichte erwarten. Sie wird längere Zeit bei uns bleiben und wir müssen ein Zimmer für sie einrichten."

„Wird das gnädige Fräulein nicht in dem blauen Gastzimmer in der zweiten Etage logiren?"

„Ach bewahre, was fällt Ihnen ein! Die junge Anverwandte ist ein kleines bescheidenes Landmädchen, das gar nicht an Luxus gewöhnt ist. Machen Sie ihr das einfenstrige Mansardenstübchen zurecht. — Hören Sie!"

„Ja wohl, gnädige Frau! — Aber es läßt sich schwer heizen. Es wird niemals ordentlich warm darin."

„Ist auch nicht nöthig. Das junge Mädchen kommt aus der rauhen Haide und wird wohl nicht verzärtelt sein. Erneuern Sie die Gardinen und stellen Sie ein tüchtiges Federbett hinein. Mit seidenen Steppdecken und Plumeaux wird es nichts anzufangen wissen. Wenn nicht gute Möbel vorhanden sind, dann sehen Sie mal in den Bodenkammern nach. Es sind dort noch genug ausrangirte Sachen aufbewahrt."

Fortsetzung folgt.

aus Skirwieth wollte am 4. Januar mit seiner Frau Rohr schneiden gehen. Der Mann schob mit Schlittschuhen an den Füßen die Frau auf einem Handschlitten zur Arbeitsstelle. Im vollen Laufen kamen sie an eine offene Stelle und geriethen unter das Eis. Da Hülfe nicht zur Stelle war, fanden die Ehegatten ein nasses Grab. Sie hinterlassen acht unmündige Kinder, von denen das älteste, ein Knabe, erst 14 Jahre alt ist.

— **Bromberg**, 10. Januar. Der Seminardirektor Jaenicke, welcher, wie am Sonnabend gemeldet, in Kreuzburg seine Gattin, seine zwei Kinder und dann sich selbst erschoß, war in den 1880er und wohl auch noch Anfang der 1890er Jahre Seminaroberlehrer in Bromberg. Er war — wie die hiesige „Ostd. Pr." bemerkt — ein persönlich sehr liebenswürdiger Mann, der einen ausgedehnten Kreis von Freunden hatte.

— **Schulitz**, 9. Januar. Auf dem hiesigen Standesamt sind im verflossenen Jahre 35 Ehen geschlossen worden. Geburten wurden 300 und Todesfälle 150 verzeichnet. — Der Lehrerverein von Schulitz und Umgegend hielt gestern Abend eine Versammlung im August Krüger'schen Lokale ab, in der der Vorsitzende, Lehrer Kienitz aus Langenau, einen Vortrag über das Thema „Der Humor in der Schule" hielt. Die nächste Versammlung soll am 5. Februar abgehalten werden. — Der hiesige Kriegerverein wird den Kaisersgeburtstag mit einem Kirchgang Vormittags einleiten. Abends findet, wenn die Witterung es gestattet, ein Umzug und noch ein Tanzvergnügen im Vereinslokale statt. — Der Gesangverein „Sängerrunde" feierte heute Abend im A. Krüger'schen Saale sein 8. Stiftungsfest.

— **Argenau**, 10. Januar. In der hiesigen evangelischen Gemeinde wurden im verflossenen Jahre 71 Kinder getauft und 33 konfirmirt. Die Zahl der Trauungen betrug 18, die der Beerdigungen 42. An 42 Abendmahlsfeiern nahmen 1057 Personen theil. An Liebesgaben erhielt die Gemeinde in der Zeit vom Oktober 1896 bis November 1897 1411 Mark vom Gustav Adolfverein.

— **Posen**, 10. Januar. Die Provinzialhauptstadt Posen wird kleiner. In einem Prozeß der Stadtgemeinde Posen wegen Zugehörigkeit einiger Grundstücke vor dem Berliner Thor hat der Bezirksausschuß dahin entschieden, daß diese Grundstücke zu Jersitz gehören. Auf den umgemeindeten Grundstücken befinden sich verschiedene, sehr bedeutende gewerbliche Etablissements. Nach Berechnung wird Jersitz durch die neue Erwerbung gegen 70000 Mark Steuern mehr erhalten. Die Stadt Posen hat zwar Rekurs beim Oberverwaltungsgericht eingelegt, doch scheint der Prozeß aussichtslos zu sein. Jersitz will jetzt auch gewisse Grundstücke vor dem Königsthor reklamiren, deren Zugehörigkeit zur Stadt Posen von derselben Art sein soll wie diejenige der Grundstücke vor dem Berliner Thor. Endlich scheinen auch die Besitzverhältnisse der Grundstücke zwischen Wilda- und Ritterthor innerhalb der Wälle unklar zu sein. Es wird behauptet, daß diese Gegend, ehe die Festungswälle entstanden, zu der Vorortgemeinde St. Lazarus gehörten. Möglicherweise strengt auch diese Gemeinde einen Prozeß gegen Posen an. Dann würde Posen ganz erheblich verkleinert werden. Die Vororte Posens wachsen zusehends; sie zählen zusammen gegen 35000 Seelen. Die Gemeinde Jersitz wird demnächst ein neues Elektrizitätswerk errichten und dann eine öffentliche Badeanstalt anschließen. St. Lazarus wieder richtet einen Marktplatz ein. — Posen hat zur Erhöhung des Gerberdamms und des Terrains an der Warthe für die Umschlagstelle die Lieferung von 200000 Kubikmeter Sand vergeben. Die Kosten dafür betragen 180700 Mark.

Lokales.

Thorn, 11. Januar 1898

+ [Personalien.] Dem Postsekretär **Kawka** in Marienwerder ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden.

§ [Personalien bei der Post.] Versetzt sind die Postassistenten Engler von Neuenburg nach Dirschau, **Karnick** von Czerwinsk nach Thorn, Neidhard von Elbing nach Löbau, Wollschläger von Bromberg nach Flatow.

— [Elektrische Straßenbahn.] Wie verlautet, dürfte der Abschließung des Vertrages wegen Errichtung einer elektrischen Centrale mit der Aktiengesellschaft Singer u. Co. in Berlin jetzt nichts mehr im Wege stehen. Weiter hören wir, daß mit der Umwandlung unserer Pferdebahn in eine elektrische Straßenbahn zugleich auch das alte Projekt der Verlängerung der Windstraße über die Bäckerstraße hinaus wieder aufgenommen ist. Es dürfte zunächst nur das Haus des Herrn Bäckermeister Sztuczko, Bäckerstraße 37, angekauft werden, um einen Durchgang zu schaffen, durch den dann auch das Geleise für die Straßenbahn gelegt werden würde, damit die scharfen Biegungen an den Ecken der Wind- und Seglerstraße, sowie Segler- und Coppernicusstraße vermieden werden.

S [Ansiedelungs-Kommission] Eine Sitzung der Kgl. Ansiedelungs-Kommission findet am 20. ds. Mts. in Posen statt.

— [Schulferien.] Für die höheren Schulen Westpreußens sind die Ferien im Jahre 1898 wie folgt festgesetzt: Ostern vom 2. bis 19. April, Pfingsten vom 27. Mai bis 2. Juni im Sommer vom 7. Juli bis 2. August, Michaelis vom 1. bis 18. Oktober, Weihnachten vom 21. Dezember 1898 bis 5. Januar 1899. Die genannten Tage sind die Tage des Schulschlusses bezw. -Anfanges.

O [Von der Reichsbank.] Am 20. d. Mts. wird in Peine eine von der Reichsbank-Hauptstelle in Hannover abhängige Reichsbank-Nebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giro-Verkehr eröffnet werden.

V [Der Verband deutscher Kriegsveteranen,] der auch in Thorn und Mocker durch ziemlich starke Ortsgruppen vertreten ist, plant, an der Villa Zirio in San Remo in diesem Jahre, in dem ein Dezennium seit dem Tode Kaiser Friedrichs vergangen sein wird, eine Gedenktafel anzubringen.

W [Bahnhofsmission.] In Berlin hat dieser Tage eine Konferenz der sogenannten Bahnhofshelferinnen unter sehr zahlreicher Betheiligung stattgefunden. Mit der Zunahme des Zuzuges nach der Reichshauptstadt gewinnt auch diese Art von Liebesthätigkeit an Bedeutung. Es sind in letzter Zeit Schritte gethan worden, um eine gleichmäßige Regelung und bessere Ausgestaltung der Bahnhofsmission für ganz Deutschland herbeizuführen. Ein einheitliches Plakat für alle deutschen Bahnen ist zur Einführung gelangt, das nicht nur an allen Bahnhöfen, in den Wartesälen, sondern auch in 16,000 Eisenbahnwagen vierter und 21,000 Wagen dritter Klasse zum Aushang gebracht werden soll. Das Plakat soll ein Verzeichniß sämmtlicher Mädchenheime, Fürsorgevereine und Arbeitsnachweise für weibliche Personen usw. enthalten.

= [Unterweisungsstunden für Eisenbahnbeamte.] Behufs sorgfältiger Ausbildung und zur Vorbereitung für die Prüfungen werden im Bezirke der Eisenbahn-Direktion Danzig regelmäßige Ausbildungs-, Unterrichts- und Unterweisungsstunden für die Beamten des äußeren Dienstes eingeführt. Zur Theilnahme an den Unterrichtsstunden sind alle Dienstanfänger und solche Beamte des äußeren Dienstes, welche noch eine Beförderungsprüfung abzulegen beabsichtigen, verpflichtet. Die Unterrichtsstunden sollen thunlichst während der Dienststunden abgehalten werden. Die Einrichtung, Regelung und Ueberwachung des Ausbildungsunterrichts ist den Inspektionsvorständen übertragen worden.

B [Automaten in den Waschräumen der D-Zug-Wagen.] Die gemachte Wahrnehmung, daß die in den durchgehenden Personenzügen angebrachten Waschraum-Automaten, welche gegen Einwurf von 10 Pf. Seife, Handtuch 2c. liefern, häufig benutzt werden, hat der Eisenbahnverwaltung Veranlassung gegeben, von jetzt ab auch die Waschräume der in den D-Zügen auf der Bahnstrecke Berlin-Dirschau-Königsberg-Eydtkuhnen laufenden Wagen mit dieser Vorrichtung ausrüsten zu lassen.

m [Russische landwirthschaftliche Agenten.] Aus Petersburg wird gemeldet, daß die russische Regierung beabsichtigt, eigene landwirthschaftliche Agenten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich und England zu ernennen. Eine diesbezügliche Vorlage sei bereits dem Reichsrathe zugegangen.

* [Vorsicht beim Umgang mit Hunden.] Herr Firley sen. auf Wangnick bei Rastenburg verspürte in seinem Auge Schmerz. Da sich derselbe nicht legte, sondern größer wurde, suchte man sofort Hilfe in Königsberg. Dort stellten die Aerzte fest, daß sich im erkrankten Auge ein Hundewurm befände. Man nimmt an, daß ein Hund die Hand des betreffenden Herrn geleckt hat. Derselbe hat dann mit der Hand das Auge zufällig gerieben, und so ist der Wurm in dasselbe hineingekommen. Herr F. hat sich nun im Elisabeth-Krankenhause zu Königsberg einer Operation unterziehen müssen. Es ist aber fraglich, ob das Auge wird gerettet werden können.

W [Die Maul- und Klauenseuche] herrschte nach amtlichen Erhebungen Anfang dieses Monats in Westpreußen im Regierungsbezirk Danzig: in den Kreisen Marienburg 1 (1), Pr. Stargard 2 (2); Regierungsbezirk Marienwerder: Marienwerder 2 (2), Rosenberg 2 (3), Löbau 1 (1), Strasburg 3 (4), Briesen 10 (10), Thorn 13 (24), Kulm 12 (15), Schwetz 5 (5), Tuchel 10 (12), Konitz 2 (2). Schlochau 10 (23), Flatow 12 (17), Dt.-Krone 3 (3). — In der Provinz Posen herrschte die Seuche noch in zahlreichen Kreisen auf mehreren hundert Gehöften.

+ [Domänen-Verpachtungen.] Im Jahre 1898 kommen in Westpreußen folgende Domänenvorwerke zur Ausbietung: Rathstube mit Starnczin im Kreise Dirschau, 864 Hectar, jetziger Pachtpreis 39 650 Mk., nachzuweisendes Vermögen 200 000 Mk.; Subkau im Kreise Dirschau, 296 Hectar, 15 104 bezw. 100 000 Mk. Im Jahre 1899 kommen folgende Vorwerke zur Ausbietung: Osterwitt mit Buchowo und Schwentau im Kreise Marienwerder, 730 bezw. 385 Hectar, bisher 17 250 bezw. 12 269 Mk. Pacht, zusammen 200 000 Mk. nachzuweisendes Vermögen.

X [Jagdergebniß.] Auf der von Herrn Rittergutsbesitzer v. Wolff-Gronowo, Kr. Thorn, veranstalteten Treibjagd wurden von 24 Schützen 138 Hasen und zwei Füchse zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde Herr v. Kries-Friedenau. Den ganzen Tag herrschte großer Nebel.

+ [Strafkammersitzung vom 10. Januar.] Unter der Anklage der gefährlichen Körperverletzung und der Majestätsbeleidigung betrat zunächst der Arbeiter Stanislaus Willigalski aus Alt Thorn die Anklagebank. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer dieser Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß. — Wegen eines in Gremboczyn verübten Diebstahls an dem, Gutsbesitzer Wolff gehörigen Kohlen wurde sodann der Arbeiter Friedrich Sommerfeld aus Gremboczyn mit 5 Monaten Gefängniß bestraft. — In der darauf folgenden Sache hatten sich der Arbeiter Johann Ziolkowski aus Culmsee wegen Diebstahls in 3 Fällen, der Arbeiter Josef Rzymkowski und der Ziegelbrenner Thomas Stutzki daher wegen Hehlerei zu verantworten. Das Urtheil lautete gegen Ziolkowski auf 6 Monate Gefängniß, gegen Rzymkowski auf 1 Monat und gegen Stutzki auf eine Woche Gefängniß. — Wegen Erregung eines öffentlichen Aergernisses wurde sodann gegen den Volksanwalt Julius Stoll aus Thorn und die Wittwe Luise Langhof aus Schönsee verhandelt. Die Oeffentlichkeit war auch während dieser Verhandlung ausgeschlossen. Der Gerichtshof erkannte gegen einen Jeden der Angeklagten auf 1 Monat Gefängniß. — Ein unverbesserlicher Dieb ist der Arbeiter Stanislaus Murawski, ohne festen Wohnsitz, welcher nach Verbüßung von einer Menge Gefängnißstrafen nicht weniger als 21 Jahre im Zuchthause zugebracht hat. Diesmal führte ihn ein Schweinediebstahl, den er in der Nacht zum 3. Dezember 1897 bei der Wittwe Gruschorowski in Zaskocz ausgeführt hat, auf die Anklagebank. Murawski wurde mit drei Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft. Dem Arbeiter Ferdinand Haak aus Schenkendorf wurde eine viermonatliche Gefängnißstrafe auferlegt, weil er für überführt erachtet wurde, den Arbeiter Ignatz Melerski aus Abbau Podgorz mittels eines Buhnenpfahles mißhandelt zu haben. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Wollert aus Grenz wegen Quärulirens, wissentlich falscher Anschuldigung, Beleidigung und Bedrohung verhandelt. Wollert war mit seinem Schwiegervater wegen der Mitgift in Differenzen gerathen und hatte den Letzteren bei verschiedenen Behörden denunzirt. Eine Bestrafung des Angeklagten konnte nicht eintreten, weil Wollert nach dem Gutachten des Kreisphysikus Dr. Heise in Briesen an Quärulanten-Wahnsinn leidet. Es wurde daher gegen ihn auf Freisprechung erkannt.

Mocker, 9. Januar. Einen Selbstmordversuch machte vorgestern die Schifferfrau Martha Mielke von hier. Sie war mit ihrem Manne in Thorn gewesen und kehrte Nachmittags mit ihm nach ihrer Wohnung zurück. Bald darauf entfernte sie sich und wurde später auf dem Boden des Hauses besinnungslos aufgefunden. Sie hatte versucht, ihrem Leben durch Trinken von Salzsäure ein Ende zu machen. Ehezwistigkeiten sollen der Grund zu dieser That gewesen sein. Heute früh ist die Frau, die kurz vorher nach Aussage der Mitbewohner des Hauses von ihrem Ehemanne geprügelt worden war, ihren Leiden erlegen. An dem Halse der Leiche finden sich breite Strangulationszeichen. Der Schiffer Mielke ist sofort verhaftet worden.

— Culmsee, 9 Januar. Heute Vormittag ertönten wiederum die Feuersignale. Das an der Schönsee'er Chaussee gelegene St. Tatarczewski'sche Wohnhaus, in dem mehrere Familien wohnten, stand in Flammen. Die städtische und freiwillige Feuerwehr gingen zunächst an die Rettung der Kinder (die Eltern waren sämmtlich in der Kirche) und der Sachen. Ein 10jähriges Mädchen hatte schon mit Gefahr seines Lebens zwei kleine Kinder aus der in Flammen stehenden oberen Wohnung hinausgeschafft. Die Sachen zweier Familien, die nicht versichert waren, sind zum Theil ganz verbrannt. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man nichts.

Vermischtes.

Der alleinige Inhaber des weltberühmten Kaufhauses Rudolph Hertzog, Herr Rudolph L. Hertzog, ist am Montag in Berlin an einem Gehirnschlage gestorben. Der Erbe des Geschäfts ist der einzige Sohn, der 17jährige R. Hertzog. Für diesen wird das Geschäft von den bisherigen Leitern in unveränderter Weise mit denselben bedeutenden Mitteln weiter geführt. Die in Berlin verbreiteten Gerüchte über finanzielle Schwierigkeiten oder gar Selbstmord, die auch an viele Provinzialblätter telegraphirt sind, sind durchaus unbegründet.

An evangelischen Gotteshäusern sind in den 6 Jahren vom 1. Januar 1891 bis Ende Dezember 1896 in den älteren preußischen Provinzen 148 Neubauten errichtet. Den meisten Antheil hat die Rheinprovinz mit 33 Neubauten.

Eine öffentliche Frauenversammlung Berlins hat anläßlich des Falles Elise Köppen einen Protest gegen die polizeilichen Bestimmungen und Einrichtungen angenommen, unter welchen in der letzten Zeit mehrere anständige Frauen und Mädchen zu leiden hatten.

An der Pest wurden in Bombay (Indien) innerhalb der letzten 48 Stunden 159 Neuerkrankungen und 126 Todesfälle gemeldet. Seit Wiederausbruch der Seuche sind insgesammt 450 Todesfälle vorgekommen.

Von einem in Fahrt befindlichen Güterzug ist der Stationsvorsteher Gericke in Vinzelberg, Strecke Berlin-Hannover, abgesprungen; er fiel unglücklich und schlug gegen einen Prellstein, so daß der Tod infolge Genickbruchs eintrat.

Ein heftiger Sturmwind, welcher Sonnabend Nacht die Straßen Berlins durchtobte, hat eine Reihe von Unfällen im Gefolge gehabt. Besonders in den freiliegenden Straßen des Südostens, sowie die Ufer der Kanäle entlang war die Passage gefährlich. Verschiedentlich wurden Vorübergehende von herabgeschleuderten Mauersteinen und Dachziegeln getroffen und verletzt.

In Dombrüggen bei Cleve schoß der Wirth Pollmann auf drei betrunkene Soldaten, welche sein Lokal demolirten. Alle drei sind schwer verwundet.

In der nächsten Umgebung von Athen ergingen sich fünf Herren und eine Dame, als zwei Burschen die Dame belästigten. Zur Rede gestellt, entfloh der eine, während der andere von den nur Stöcke tragenden Herren drei niederstach, einen schwer verwundete und einen tödtete, einen Rechtsanwalt aus Larissa, der am folgenden Tage heirathen wollte. Der Mörder wurde verhaftet.

Der Stadtälteste Ferdinand Dietzel vermachte der Stadt Görlitz zu milden Zwecken sein gesammtes Vermögen von vierhunderttausend Mark.

In dem Prozeß der Stadtgemeinde Breslau wider den Reichspostfiskus wegen des Ueberschreitens von öffentlichen Straßen durch Telegraphen- und Fernsprechleitungen stand dieser Tage vor dem Gerichtshof zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten Termin zur Verhandlung über den von den Ministern des Innern und der öffentlichen Arbeiten erhobenen Kompetenzkonflikt an. Der Gerichtshof entschied dahin, daß der Kompetenzkonflikt unbegründet und der Rechtsweg zulässig ist. Der Prozeß wird nunmehr vor dem Reichsgericht als letzter Instanz zur Verhandlung kommen.

Neueste Nachrichten.

Eröffnung des Landtages.

Berlin, 11. Januar. (Eingegangen 1 Uhr 15 Min.) Die Thronrede kündigt auch für das laufende Rechnungsjahr einen erheblichen Ueberschuß an. Der Gesetzentwurf betreffend den Staatshaushalt werde eine auf dem Boden der Verfassung stehende gesetzliche Festlegung der Grundsätze für die Veranschlagung und die Führung der Controlle des Staatshaushalts vorschlagen. Die Thronrede theilt ferner die beabsichtigte Aufhebung der Cautionspflicht der Beamten, die Neuregelung und Verbesserung des Diensteinkommens der Geistlichen beider Confessionen, die Regelung der Stellung der Privatdozenten an den Universitäten, die Erhöhung des Grundkapitals der Centralgenossenschaftskasse, die Erhöhung des Ansiedelungsfonds für Posen und Westpreußen, die Ausdehnung des gesetzlichen Anerbenrechts auf Westfalen und einige rheinische Kreise, sowie die Bereitstellung weiterer Mittel zur Beseitigung der Hochwasserverheerungen und ihrer Folgen mit. Auch wird zum Schluß bekannt gegeben, daß bereits Erörterungen eingeleitet sind über die Regulirung und planmäßige Unterhaltung der betreffenden Flußläufe.

Prag, 10. Januar. In einer von dem Tschechen-Klub beschlossenen Proklamation wird unter Hinweis auf den Zusammentritt des böhmischen Landtages betont, daß das Tschechenvolk der Hüter der Ruhe und des Friedens sein werde. (!) Sodann wird in der Proklamation erklärt, daß durch die Ausschreitungen nur jenen der größte Dienst erwiesen sei, welche das Tschechenvolk durch Hetzereien zu unüberlegten Handlungen bringen wollen. (!) — (Diese Proklamation zeugt von echt tschechischer Frechheit! Red.)

Prag, 10. Jan. Aus dem czechischen Orte Kopilno bei Gitschin wird gemeldet, daß auf dem dortigen Friedhofe alle Grabstätten und Denkmäler mit deutschen Inschriften zerstört wurden.

Paris, 10. Januar. Scheurer Kestner sagt u. a. aus: Er habe persönlich Nachforschungen angestellt, denn auch Richter könnten sich irren. Die Nachforschungen hätten den Beweis gebracht, daß das Bordereau nicht von der Hand Dreyfus's herrühre. Er habe in Erfahrung gebracht, daß man im Kriegsministerium überzeugt wäre, daß das Bordereau von Esterhazy herrühre, namentlich seien Picquart und General Houx hiervon überzeugt gewesen. Er, Scheurer, habe sich sodann an Billot gewandt mit der Bitte, ihm den Beweis für die Schuld Dreyfus' zu bringen. Billot habe geantwortet, er könne das nicht.

Paris, 10. Januar. Prozeß Esterhazy. Nach der Vernehmung einiger Zeugen wurde für die folgenden Verhandlungen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. (Siehe den ausführlichen Prozeßbericht unter Ausland: Frankreich. D. Red.)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 11. Januar um 7 Uhr Morgens über Null 0,20 Meter. Geringes Eistreiben. Lufttemperatur: — 1 Grad Cels. Wetter: trübe. Wind: O.

Handelsnachrichten.

Westpreußischer Butterverkaufsverband. Geschäftsbericht für den Monat Dezember. Mitgliederzahl 51. Verkauft wurden: Gewöhnliche frische Butter 50785 Pfund für 53 298,64 Mark, das ist durchschnittlich die 100 Pfund für 104,93 Mark, eigene Standbutter einer Molkerei 110,5 Pfund, die 100 Pfund für 80 Mk., Molkereibutter 55 Pfund, die 100 Pfund für 88 Mark, 4500 Stück Frühstückskäschen (Durchschnittsgewicht ungefähr 90 Gr.) die 100 Stück für 7,50 Mark, Emmenthaler Käse 1917 Pfund durchschnittlich für 61,90 Mark.

Die höchsten Berliner sogenannten Amtlichen Notirungen für Butter waren am 10., 17., 23., 31. Dezember und 7. Januar = 105, 107, 107, 99, 90, im Mittel 101,6 Mark. Der im Verbande erzielte Durchschnittserlös von 104,93 Mark überstieg also das Mittel der Höchstnotirungen um 3,33 Mark, während der Durchschnittserlös derjenigen drei größeren Molkereien, die am höchsten herauskamen, bei bez. 3154|3738|3176 Pfund, das Mittel der Höchstnotirungen um 7,99|8,59|8,89 Mark überschritt.

Einem lebhaften, hohe Preise ermöglichenden Weihnachtsgeschäft folgte ungewöhnliche Mattigkeit mit einem Preissturz von 17 Mark = nahe 16 Prozent, der den Durchschnittserlös erheblich herabdrückte.

Berlin SW., Kreuzbergstraße 10. B. Martiny.

Marktpreise:		niedr. Mk	Pf	höchst Mk	Pf	Thorn Dienstag, den 11. Jan.		niedr. Mk	Pf	höchst M.	Pf
Stroh (Richt-)	pr. Ctr.	2	—	2	20	Kaulbarsche	p. Pfd.	—	20	—	25
Heu	"	2	—	2	40	Wels	"	—	—	—	30
Kartoffeln	"	1	60	2	20	Bressen	"	—	30	—	45
Weißkohl	Kopf	—	10	—	20	Schleie	"	—	30	—	60
Rothkohl	"	—	10	—	20	Hechte	"	—	50	—	40
Wirsingkohl	"	1	5	—	20	Karauschen	"	—	25	—	35
Wrucken	p. Ctr.	—	—	1	50	Barsche	"	—	30	—	40
Mohrrüben	3 Pfd.	—	—	—	10	Zander	"	—	—	—	60
Kohlrabi	1 Mdl.	—	20	—	25	Karpfen	"	—	80	—	90
Blumenkohl	p. Kopf	—	10	—	50	Barbinen	"	—	—	—	—
Winterkohl	3 Staud	—	—	—	10	Weißfische	"	4	15	—	20
Rosenkohl	p. Pfd.	—	15	—	20	Puten	Stück	3	50	6	50
Aepfel	1 Pfd.	—	25	—	—	Gänse	"	5	50	8	—
Rüben, rothe	3 Pfd.	—	10	—	—	Enten	Paar	1	55	6	—
Butter	p. Pfd.	—	70	1	10	Hühner, alte	Stück	1	20	1	30
Eier	Schock	2	80	3	—	Tauben	Paar	—	50	—	60

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	11. 1.	10. 1.		11. 1.	10. 1.
Tendenz der Fondsb.	matt	schwch.	Pos. Pfandb. $3^1/_2$%	100,10	100,10
Russ. Banknoten.	216,65	216,60	" " 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	216,25	216,30	Poln. Pfdbr. $4^1/_2$%	68,—	68,—
Oesterreich. Bankn.	169,90	169,90	Türk. 1% Anleihe C	25,70	25,80
Preuß. Consols 3 pr.	97,80	98,—	Ital. Rente 4%	94,80	94,70
Preuß. Consols $3^1/_2$ pr.	103,50	103,50	Rum. R. v. 1894 4%	93,30	93,10
Preuß. Consols 4 pr.	103,40	103,30	Disc. Comm. Antheile	201,90	202,40
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,50	97,70	Harp. Bergw.-Act.	188,10	191,—
Dtsch. Reichsanl $3^1/_2$%	103,40	103,30	Thor. Stadtanl. $3^1/_2$%	100,—	100,—
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	92,50	92,80	Weizen: loco in		
" " $3^1/_2$% "	100,25	100,25	New-York	$100,^1/_8$	$101,^1/_8$
			Spiritus 70er loco.	38,90	38,70

Wechsel-Discont 5% Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 6% Londoner Diskont um $2^1/_2$% erhöht.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. Kirche zu Podgorz.
Mittwoch, den 12. Januar 1898, Abends 1/28 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.